

**Rede
von**

Christoph Bratmann, MdL

zu TOP Nr. 16

Abschließende Beratung

**Mobbing an Schulen bekämpfen - Anregungen zu
gesamtgesellschaftlichem Handeln**

Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/1522

während der Plenarsitzung vom 29.01.2020
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Rund jeder sechste Schüler in der Bundesrepublik Deutschland und rund 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen geben an, schon mal Opfer von Mobbingattacken gewesen zu sein.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Bei mir liegt die Schulzeit schon etwas länger zurück. Ich frage mich manchmal: Wie war das damals? Gab es das damals auch schon? Der Begriff Mobbing ist ja seit ungefähr 20 Jahren geläufig. Gab es schon zu unserer Schulzeit Mobbing? Ich glaube, dass das der Fall war. Es hieß nur anders; es wurde nur anders bezeichnet. Aber jeder, der sich an die eigene Schulzeit zurückerinnert, dürfte Erinnerungen daran haben, dass es Schülerinnen und Schüler gab, die über einen längeren Zeitraum gezielt ausgegrenzt wurden, die über einen längeren Zeitraum verächtlich gemacht und gedemütigt wurden.

Genau das bezeichnet man heute als Mobbing. Nicht jeder Konflikt ist als Mobbing einzustufen; nicht jede Auseinandersetzung in der Schule fällt darunter. Mobbing geschieht immer über einen längeren Zeitraum. Es hat immer zum Ziel, jemanden langfristig auszugrenzen, zu demütigen und verächtlich zu machen.

Das zeigt, wie wichtig es ist, dass wir hier geschlossen mit diesem Antrag ein Signal senden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wichtig und interessant ist auch, sich mit Schilderungen von Betroffenen auseinanderzusetzen.

Es hat damit angefangen, dass Mitschüler sich über mein Aussehen lustig gemacht haben. Später wurden mir die Hände festgehalten und eine Mülltonne auf dem Kopf gesetzt. - Das sagt eine Viertklässlerin aus Niedersachsen.

Eine andere Schülerin, 16 Jahre alt, sagt: Ich konnte mich nicht mehr auf die Hausaufgaben konzentrieren. Immer wieder habe ich in den WhatsApp-Kanal geklickt, immer wieder auf mein Facebook-Profil und bei Instagram geguckt, ob meine Mitschülerinnen und Mitschüler nicht schon wieder etwas Neues über mich gepostet haben.

Diese Beispiele verdeutlichen den Schaden, der besonders bei jungen Menschen entsteht, wenn sie Opfer von Mobbingattacken werden. Psychische Langzeitschäden, mit denen es den Geschädigten schwerfällt, soziale Bindungen aufzubauen, sind dabei leider keine Seltenheit. Aggressives Verhalten und Selbstverletzungen, im schlimmsten Fall bis zur Selbsttötung, können das Ergebnis solcher Mobbingattacken sein.

Während Mobbing in den unteren Klassenstufen meist in einer physischen Auseinandersetzung beobachtet werden kann, gibt es bei den älteren Schülerinnen und Schülern häufig das Phänomen des sogenannten Cybermobbings zu beobachten.

Der Kollege Försterling und andere haben es hier schon angesprochen. Cybermobbing hat eine ganz andere Qualität, weil der Zugriff für die Lehrkräfte, für die Mitschülerinnen

und Mitschüler und alle die, die am Prozess im Bereich der Schule beteiligt sind, natürlich viel schwieriger ist. Wir erleben häufig, dass Schülerinnen und Schüler morgens völlig aufgelöst in der Schulklasse sitzen, dass ein Konflikt entstanden ist, obwohl er in der Klasse gar nicht beobachtbar war, und dieser Konflikt hat seine Ursache in dem, was am Wochenende oder nach Schulschluss in sozialen Netzwerken stattgefunden hat. Das zeigt, dass wir mit den üblichen Instrumenten, mit denen an Schule gearbeitet wird, dem nicht mehr gerecht werden können, dass wir neue Instrumente brauchen und dass wir vor allen Dingen - auch das ist schon gesagt worden - im Bereich der Prävention und im Bereich der Sensibilisierung noch einiges aufzuholen haben, auch wenn in diesem Zusammenhang bereits viel passiert ist, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Viele Eltern von betroffenen Schülern - das gilt im Übrigen auch für die Eltern der Täter - sind ratlos ob des Verhaltens, und viele Lehrkräfte sind damit häufig überfordert, weil sie nicht die Möglichkeiten haben, direkt zuzugreifen, direkt in Erfahrung zu bringen, was die Ursachen dieser Mobbingattacken sind. Von daher ist es wichtig, dass wir mit diesem gemeinsamen Entschließungsantrag jetzt Dinge auf den Weg bringen, die zwar nicht das Phänomen Mobbing beenden werden, die aber den Schülerinnen und Schülern und vor allen Dingen den Lehrkräften mehr Handwerkszeug an die Hand geben, um diesem Phänomen entgegenzutreten.

Ich finde es ganz wichtig, dass wir das in großer Geschlossenheit tun - zusammen mit unserem Koalitionspartner, der CDU, aber auch mit der Fraktion der FDP, von der der Anstoß kam, und den Grünen.

Die AfD spielt ja eine ganz besondere Rolle. Das ist ja auch von meinem Vorredner Lasse Weritz schon angesprochen worden. Wir gedenken heute Morgen, lieber Kollege Rykena, der Opfer des Holocaust. Was macht die AfD? Die Antwort der AfD ist: Sie spricht über sich selbst als Opfer.

Wir reden heute Abend über die Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen, die Opfer von Mobbing werden, und natürlich auch über die Täter. Und was macht die AfD? Sie spricht in erster Linie über sich selbst als Opfer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist wirklich bezeichnend, das ist unwürdig und der Sache einfach nicht angemessen.

Es gilt auch, noch einmal auf das Interview des Kollegen Rykena - der Kollege Weritz hat es schon angesprochen - einzugehen, das er vor einer Woche der *Nordwest-Zeitung* gegeben hat. Angesprochen auf das Phänomen und Problem des Mobbing an Schulen, fallen Ihnen genau zwei Punkte ein. In der Analyse sagen Sie, die Vielfalt sorgt dafür, dass wir mehr Mobbing an Schulen haben, und zum Lösungsansatz sagen Sie, wir brauchen mehr Möglichkeiten, dass Lehrer härter durchgreifen können. - Das ist in der Bildungspolitik das Muster, das man bei der AfD immer wieder erkennen kann: Migration als Wurzel allen Übels und pädagogisch zurück in die 50er-Jahre. - Das ist mit uns nicht zu machen. Da ist auch klar geworden, warum die anderen Fraktionen mit Ihnen bei diesem Thema nicht zusammengekommen sind, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Es gilt, heute angemessene pädagogische Ansätze zu finden, um Schülerinnen und Schüler zu stärken, damit sie im Mobbingbereich nicht Opfer, aber auch nicht Täter werden; denn eines ist auch schon richtigerweise gesagt worden: Auch die Täter und noch mehr die Täter zeugen ja von einer schwachen Persönlichkeit. Deswegen sind Ansätze wie z. B. das „Buddy“-Programm oder „No Blame Approach“, die mittlerweile in Schulen schon erfolgreich erprobt werden, der richtige Weg.

Eines aber ist besonders hilfreich im Kampf gegen Mobbing, nämlich der Ausbau der Schulsozialarbeit, den diese Landesregierung ja schon länger auf den Weg gebracht hat. Deswegen sind wir auf einem guten Weg. Ich fürchte aber, dieses Thema wird uns noch weiter beschäftigen.

Ich freue mich, dass wir mit großer Geschlossenheit heute ein Signal setzen, um Mobbing in Niedersachsen im Sinne unserer Schülerinnen und Schüler erfolgreich und wirksam zu bekämpfen.

Vielen Dank.